



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

### Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

### About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>

# Die Kälaken und die Russische Kavallerie.

Vortrag,

gehalten in der Militärischen Gesellschaft zu Berlin  
am 13. November 1901

von

v. Hippel,  
Hauptmann im großen Generalstabe.



Mit einer Skizze in Steindruck.

Berlin 1902.

Ernst Siegfried Mittler und Sohn  
Königliche Hofbuchhandlung  
Nöthstraße 68-71.

1786







# Die Kasaken und die Russische Kavallerie.

V o r t r a g,

gehalten in der Militärischen Gesellschaft zu Berlin  
am 13. November 1901

von

H  
v. Hippel,  
Hauptmann im großen Generalstabe.



Mit einer Skizze in Steindruck.



Berlin 1902.

Ernst Siegfried Mittler und Sohn  
Königliche Hofbuchhandlung  
Röckstraße 68—71.

12 ✓

DK 35  
• H 67

**INDIANA UNIVERSITY LIBRARY**

Sonderabdruck aus dem Militär-Wochenblatt 1902, Beiheft 2.

Alle Rechte aus dem Gesetze vom 19. Juni 1901 sowie  
das Übersetzungrecht sind vorbehalten.

## Die Kasaken und die Russische Kavallerie.

Graf Dorf kennzeichnet das Vordringen der Russen in Asien als die Jagd nach einer Grenze und sagt: „Es macht sich hier geltend, daß ein geordnetes Staatswesen räuberische Nomaden auf die Dauer nicht ertragen kann, weil durch sie eben der Begriff Grenze illusorisch gemacht wird, ein geordnetes Staatswesen aber nothwendig eine Grenze haben muß.“

In diesem Sinne hat Russland Jahrhunderte lang keine Grenze gehabt, weder im südlichen Europa noch später auf den weiten Flächen Asiens.

In dem strittigen Uebergangsgebiete zwischen der Herrschaft der Großfürsten und der freien Steppe mußte sich auch das Volksleben in einer besonderen Art entwickeln. Auf diesem Boden und an diesen losen Grenzen ist das Kasakenthum entstanden; ursprünglich ein Mittelglied zwischen den feindlichen Mongolenhorden und den Großfürstenthümern, wird es später zum wichtigsten Grenzscherze und bildet heute einen nicht unwesentlichen Theil der Wehrkraft Russlands.

Das Unfertige, Verdende im Russischen Reiche spricht sich aber darin aus, daß sich bis auf den heutigen Tag der Kasakenstand mit einem großen Theile seiner Eigenthümlichkeiten erhalten hat. Er spielt an den Asiatischen Grenzen noch jetzt eine ähnliche Rolle, wie sie ihm in früheren Jahrhunderten in den Steppen des südlichen Russlands und bis tief in das 19. Jahrhundert am Kaukasus zufiel.

Zur Zeit der Herrschaft der Tataren, im 13. bis 15. Jahrhundert, die von ihren Sizzen im Mündungsgebiete der großen Südrussischen Ströme den Tribut von den Großfürsten eintrieben, war das weite Steppengebiet des südlichen Russlands nur von wandernden Horden bevölkert. Von Norden

\*) Für die geschichtlichen Angaben und die Skizze sind neben Russischen Quellen benutzt: Frhr. v. Tettau, Die Kasaken-Heere; Nießel, Les Cosaques; für die weiteren Ausführungen die Russische Tagesliteratur.

drangen allmählich in den Flusniederungen, vorzugsweise am Don und Dnjepr, Russische Elemente in die Steppe vor. Es waren zum Theil arme Auswanderer, die der fortwährenden inneren Kämpfe müde waren, zum Theil Abenteurer und Flüchtlinge aller Art. Die gemeinsame Gefahr zwang zum Zusammenschlusse. Anfangs zu Fuß, im schützenden Schilfe der Flussinseln, dann als kühne Fluss- und spätere Seeräuber, bildeten sie sich schließlich zu die Steppe beherrschenden Reiterstämmen aus, die mancherlei Sitte und Brauch den Tataren entlehnten. Ihr Name „Kasaken“ wird verschieden gedeutet und bezeichnet wahrscheinlich Leute, die ohne feste Wohnsiede und ohne bestimmte Staatsangehörigkeit leben.

Die dauernden inneren Kriege, die starke Bedrückung des Landvolkes, die Einführung der Leibeigenschaft im Jahre 1597 und die Religionsverfolgungen führten den Kasaken reichlichen Zuwachs aus Russland zu. So blieb, trotz des Zuflusses Tatarischen und Türkischen Blutes, unter allen Kasaken das Russische Element und mit ihm die Griechisch-orthodoxe Religion vorherrschend und dadurch wurden sie Nationalfeinde der islamitischen Tataren und unbewußt schon in jener Zeit, in der sie als freie Steppenbewohner Niemandes Herrschaft anerkannten, die Vorkämpfer Russlands für Glauben und Vaterland.

Seine reichste Entwicklung fand dieses alte Kasakenthum in den Steppen am Dnjepr — der Ukraine — das als Avantgarde sein dauerndes Heerlager nach Süden an die Stromschnellen, die „Porogen“, vorgeschoben hatte. — Gogol schildert in seinem Romane „Tarass Bulba“ dieses Raubritter- und Räuberleben der Saporoger-Kasaken, die 40 000 Reiter ins Feld stellten und bei denen charakteristisch ein alter Spruch lautete: „Wer das Land bebaut und Getreide säet, den soll man schlagen, bis er stirbt.“

Anfangs im Bunde mit den Polen, wurden sie im 16. Jahrhundert, als diese versuchten, ihre Selbständigkeit einzuschränken und sie für die Römisch-katholische Religion zu gewinnen, deren erbittertste Gegner und Kämpften schließlich auf der Seite des Zaren von Moskau gegen die Polen.

An den Ufern des Don und der Wolga waren ebenfalls selbständige Kasakenstaaten entstanden. Die mit dem Verfall der Tatarenherrschaft in die Steppen hineinwachsende Russische Macht schob dann die Kasaken vor sich her. Sobald ein Großfürst ihren Raubzügen an seiner Grenze ein Ende mache, sie in ihrer Selbständigkeit beschränkte, trieb es einen Theil der Steppenmänner weiter hinaus. Es entstanden die Kasaken an der unteren Wolga, am Ural und am Kaukasus. Die im alten Weidegebiete verbleibenden erkannten dann dem Namen nach die Herrschaft Russlands an, waren aber tatsächlich selbständig. So sind seit 1570 die Don-Kasaken als amtlich bestehend von der Russischen Regierung anerkannt. Ende des 16. Jahrhunderts betraten die ersten Kasaken Sibirisches Gebiet. Im Dienste eines großen Moskauer Kaufhauses zog der Kasak Jermak über

den Ural, und bereits am Ende des 17. Jahrhunderts finden wir die ersten Kasaken am Stillen Ozean. In Trupps von wenigen Hunderten drangen diese kühnen Pelzjäger vor, gründeten an den Flüssen ihre Niederlassungen, aus denen vielfach später die Sibirischen Städte entstanden. Oft zweigten sich auf der Suche nach neuen Jagdgebieten dem Laufe der Ströme folgend noch kleinere Scharen ab, bis zu dreißig und weniger. Das kaufmännische Interesse aber erhielt sie in loser Verbindung mit der Russischen Heimath.

Peter der Große fand am Donjepr und Don in sich festgegliederte, selbständige Kasakenstaaten vor, die ihre Atamane selbst wählten. Neben dem erstaarten Russischen Staatswesen konnte aber die Selbständigkeit des Kasakenthums nicht länger bestehen. Auf den Versuch des Zaren, die Donjepr-Kasaken abhängig zu machen, antwortete der Hetman Mazepa mit Empörung und Anschluß an Karl XII. Peter der Große unterwarf darauf die West-Kasaken vollständig, und unter Katharina II. gingen sie im Russischen Staatswesen auf. Die im 18. und 19. Jahrhundert in Klein-Rußland wieder aufgerufenen und neugebildeten Kasaken waren nur vorübergehende Erscheinungen. Bei den Kuban-Kasaken, am nördlichen Kaukasus, wohin später zahlreiche Saporoger auswanderten, lebt die Erinnerung an die alten Donjepr-Kasaken fort. Auch ein Aufstand der Don-Kasaken, die sich dem Zwange der Seßhaftigkeit und dem Verbote, Russische Flüchtlinge aufzunehmen, nicht fügen wollten, wurde blutig unterdrückt, und alle Europäischen Kasaken thatsächlich zu Russischen Unterthanen gemacht. Der letzte große Aufstand, die Empörung des Bugatschef, an der Spitze der Tait- (jetzt Ural-) Kasaken, unter Katharina II., endete mit der vollständigen Unterwerfung. Die Zaren ernennen von nun an die Atamane und fordern, daß die Kasaken als Entgelt für den ihnen zugestandenen Besitz des Landes und die Steuerfreiheit in eigener Bewaffnung und Ausrüstung Heeresfolge leisten. Aus den Nomaden werden allmählich sesshafte Ackerbauer, aus den Herren der Steppe gute Russische Unterthanen, und damit ist der Übergang zum heutigen Kasakenthume angebahnt. Die Ernennung des Großfürsten-Thronfolgers zum Ataman sämtlicher Kasakenheere im Jahre 1827 gab der Zugehörigkeit zum Russischen Reiche den äußersten Abschluß.

Wie fest die Don-Kasaken dem Staate bereits am Anfange des 19. Jahrhunderts eingegliedert waren, beweist eine Expedition im Jahre 1801. Im Februar traf im Don-Gebiete der Befehl Kaiser Pauls ein, daß das gesammte Don-Heer nach Indien marschiren und dieses den Engländern wegnehmen sollte. In dem Befehle des Kaisers heißt es u. A.: „Die Engländer machen Anstalt, mich und meine Verbündeten, die Schweden und Dänen, mit Heer und Flotte zu überfallen. Ich bin auch bereit, sie zu empfangen. Es ist aber nöthig, sie selbst dort anzugreifen, wo der Schlag für sie am empfindlichsten ist, und wo sie es am wenigsten erwarten. Ihre Besitzungen in Indien sind dazu besonders geeignet. Von Orenburg

dorthin sind es drei Monate Marsch, von Euch nach Orenburg einer, also im Ganzen vier Monate. Diese Expedition wird dem Don-Heere übertragen. Sendet Kundschafter zur Begeerkundung voraus. Alle Reichthümer Indiens sind Euer Lohn u. s. w." — Gehorsam folgte das Don-Heer dem Kaiserlichen Befehle. 20 000 Kasaken brachen im März auf, ohne jede Beigabe regulärer Truppen. Der Marsch fand zuerst bei Eis und Schnee, dann im grundlosen Schmutze des Russischen Frühjahrs statt, die Wolga wurde auf der schon schwankenden Eisdecke überschritten; es fehlte jegliche geordnete Verpflegung und Unterkunft. Die Don-Kasaken betrachteten sich eben vollständig als Russische Unterthanen, die im Dienste ihres Kaisers zu Felde zogen. Der Feldzug kam nicht zur weiteren Durchführung, da, noch ehe Orenburg erreicht war, Kaiser Alexander, der Nachfolger Pauls, das Heer zurückrief.

In damaliger Zeit bildete man im Bedarfssfalle die Regimenter, die von der Regierung gefordert wurden, und löste sie nach dem Kriege wieder auf; dauernd im Dienste war nur ein ganz geringer Stamm. In solcher Gestalt nahmen die Kasaken an allen Feldzügen, so auch am Siebenjährigen und am Baterländischen Kriege von 1812 theil. Im Laufe des 19. Jahrhunderts entwickelte sich die wirthschaftliche und militärische Organisation der Kasaken, wie sie heute besteht.

Bei den fortwährenden großen und kleinen Kriegen, die Russland im 19. Jahrhundert führte, waren große Theile der Kasaken auch beständig unter den Waffen. Man löste nun nicht mehr die Verbände vollständig auf, sondern behielt die jüngeren Jahrgänge im aktiven Dienste.

Nach mancherlei Veränderungen wurde mit Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in Russland 1874 auch die Wehrpflicht der Kasaken, die ja stets allgemein gewesen war, in der jetzt bestehenden Weise geregelt.

Inzwischen aber hatte das Kasakenthum in seinem Wesen schon eine Umwandlung erfahren. Die Heranziehung der Kasaken zum Dienste war stetig gewachsen. Im Krim-Kriege standen zeitweilig 80 000 Don-Kasaken im aktiven Dienste, d. h. 31 pCt. der damaligen männlichen Bevölkerung; während des Polnischen Krieges 1863 44 000 Mann, d. h. 13,5 pCt. Die Kämpfe im Kaukasus bis in die sechziger Jahre, die zahlreichen Asiatischen Expeditionen hielten dauernd Theile unter den Waffen. Rechnet man Alles zusammen, so ergiebt sich eine starke Belastung der Kasaken, die sie zwar in kriegerischer Uebung erhielt, deren Folge aber der wirthschaftliche Rückgang sein mußte. Dazu kam, daß die zunehmende Bevölkerung den Landantheil des einzelnen Kasaken verringerte.

Das Kasakenthum beruht auf Besitz. Nur der Besitzende kann auf brauchbarem Pferde, in guter Ausrüstung, sich zum Dienste stellen; nur der Besitzende hat Zeit, seine Söhne für den Reiterstand vorzubereiten. In früheren Jahrhunderten konnte der Kasak die Erhaltung des Besitzes und

den dauernden Kriegszustand vereinigen. Der Krieg war mehr oder weniger ein Beutezug und brachte neuen Besitz. Man kann ohne Uebertreibung sagen, daß die hohe militärische Anspannung in den ersten zwei Dritteln des 19. Jahrhunderts die Europäischen Kasaken wirthschaftlich sehr zurückgebracht, und daß die folgende ruhigere Zeit ihre natürlichen militärischen Eigenschaften sehr vermindert und einen erheblichen Theil von ihnen dem Niveau der Ersatzrekruten der Armee genähert hat.

Schon in den Kaukasischen Feldzügen erwiesen sich die Don-Kasaken weniger geeignet, als die in steter Verührung mit den feindlichen Bergvölkern lebenden Kuban- und Terek-Kasaken. Diese Erscheinung wird oft mit einer damaligen ungünstigen Organisation des Don-Heeres erklärt. In der That aber ist sie ein Beweis, daß die natürlichen kriegerischen Eigenschaften eines Volkes nur so lange bestehen können, als die fortwährende Uebung vorhanden ist, und diese fehlt den heutigen Europäischen Kasaken. Das scheint man richtig herausgefühlt zu haben, als man im Anschluß an die durchgreifenden Änderungen, die sich mit der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht im Heerwesen ergaben, die Europäischen Kasaken im dauernden Zusammenhange mit der Kavallerie brachte.

Es bestanden damals sieben Linien-Kavalleriedivisionen zu je sechs Regimentern; diese wurden jetzt in vierzehn Kavalleriedivisionen umgewandelt, von je drei Armee-Kavallerieregimentern, und ihnen als viertes ein Kasaken-Regiment eingegliedert. Außerdem wurde eine besondere Don-Kasakendivision aufgestellt, der sich später die Bildung von vier weiteren Kasakendivisionen anschloß. Der dienstliche und außerdienstliche Sprachgebrauch unterscheidet aber nach wie vor scharf Kavallerie und Kasaken.

Im letzten Russisch-Türkischen Kriege war diese Organisation noch zu neu und uneingelebt, um Schlüsse für die Zukunft zu gestatten. Man ging mit dem Kasakenmateriale sehr verschwenderisch um und verwendete es ausgiebig zu all' den unvermeidlichen Abgaben, die die Kavallerie aus ihrer Frontstärke zu machen hat.

Da im Kasakenthume militärische und wirthschaftliche Verhältnisse eng verbunden sind, so läßt sich nur an der Hand ihrer Organisation darlegen, inwieweit die Verschmelzung der regulären Kavallerie mit den irregulären Kasaken gelungen und welches heutzutage der militärische Werth der Kasaken ist.

Man unterscheidet jetzt nach einer Reihe von Umbenennungen, Umformungen, Auflösungen und Neubildungen elf Kasaken-Heere, deren jüngstes, das Ussuri-Heer, 1889 durch Abtrennung vom Amur-Heere gebildet wurde.

Die Bezeichnung „Heer“ ist als eine wörtliche Uebersetzung des Russischen Wortes „Woisko“ in den Deutschen Sprachgebrauch übernommen. Die Stärken sind sehr verschieden. Das Don-Heer stellt im Frieden bereits 116 Sjotnien, das Ussuri-Heer nur eine Sjotnie (Eskadron).

In Europa sind angesessen: das Donische, dann am Kaukasus das Kuban- und Terek-Heer, an der unteren Wolga das Astrachan-Heer, am Ural-Flusse das Ural-Heer und am Ural-Gebirge das Orenburg-Heer. Diese Heere liegen jetzt sämtlich im Innern des Russischen Reiches; sie haben also die Bedeutung als Grenzschatz verloren.

Die Asiatischen Kasaken entstanden erst zu einer Zeit, in der das Russische Staatswesen erstarlt war, und bildeten sich als späte Ableger des schon seßhaft gewordenen Europäischen Kasakenthums, theils aus auswandernden Europäischen Kasaken, theils aus Bauern und Arbeitern, die für einen bestimmten Landanteil in den Kasakenstand übertraten. Sie hatten anfangs viel unter der Aufnahme schlechter Elemente zu leiden, sind aber von dem Momente an, wo sie überhaupt eine Bedeutung gewinnen, Russische Unterthanen. Die Bildung von Kasaken-Heeren an den Chinesischen Grenzen ist bis in unsere Tage erfolgt, und der Zuzug neuer Elemente aus dem Europäischen Russland dauert noch heute fort. Von diesen Heeren ist nur das Sibirische ein Innenbezirk, die vier übrigen — Ssemirjetschensk, Transbaikal, Amur und Ussuri — sind Grenzgebiete gegen China.

Das Gebiet eines Heeres bildet entweder ein zusammenhängendes Ganzes, abgerundet wie z. B. beim Don-Heere oder als Streifen wie im Amur- und Ussuri-Heere, oder es ist mit Landestheilen durchsegt, die nicht zum Heeresgebiete gehören, oder aber schließlich, wie beim Ssemirjetschensk- und Astrachan-Heere, in eine Reihe einzelner Parzellen aufgelöst.

Diese Kasaken-Heere geben aber zugleich ein Bild von der Entwicklung des Russischen Reiches. Es sind alte Grenzsteine, die man stehen gelassen hat. Das Land der Don-Kasaken erinnert an jene fernen Tage, da die Zaren gegen Asow und die Krim zu Felde zogen. Die Kuban- und Terek-Kasaken sind die Nachfolger der Kaukasischen Linien-Kasaken. Die Ural-, Orenburg- und später Sibirischen Kasaken bezeichnen die alte Grenze gegen die Mittelasiatischen Wüsten und Steppen mit ihren Chanaten, und an einzelnen, in die Steppen vorgetriebenen Kasaken-Parzellen kann man noch jetzt die Etappen des Russischen Vordringens verfolgen. Auf der langen Linie vom Balkasch-See bis Wladiwostok aber sind die heutigen Grenz-Kasaken angesiedelt.

In jedem Heeresgebiete wohnen, mehr oder weniger zahlreich, nicht dem Kasakenstande angehörige Personen. Diese genügen ihrer Militärfpflicht in Truppentheilen der Armee nach den allgemeinen Bestimmungen.

Der Kasak hat zwölf Jahre in der in drei Aufgebote von je vier Jahren eingetheilten Frontkategorie zu dienen. Das erste Aufgebot dient aktiv in besonderen Kasakenregimentern, Sotnien, reitenden Batterien, also im Verbande der Armee-Kavalleriedivisionen oder in besonderen Kasakendivisionen sc. Das zweite und dritte Aufgebot ist beurlaubt. Vor dem Eintritt in das erste Aufgebot gehört der Kasak drei Jahre der Vor-

bereitungskategorie an, die in den heimathlichen Gemeinden ausgebildet wird. Zehn Jahre lang hat er Pferd, Ausrüstung und Bekleidung bereitzuhalten, zwei Jahre der Vorbereitungskategorie und acht Jahre im ersten und zweiten Aufgebote; im dritten Aufgebote nur Ausrüstung und Bekleidung. Das zweite und dritte Aufgebot wird im Kriegsfalle in besondere Divisionen, Regimenter und Sotnien formirt. Nach dem Ausscheiden aus der Frontkategorie gehört der Kasak weitere fünf Jahre der Ergänzungskategorie an und bleibt dann in der Heereswehr bis zu seinem Lebensende. Einzelne Abweichungen ergeben sich dadurch, daß bei den Kuban- und Transbaikal-Kasaken außer den berittenen Sotnien auch solche zu Fuß aufgestellt werden, und daß bei den Ural-Kasaken Bestimmungen bestehen, die eine Stellvertretung zulassen.

Für die weiteren Ausführungen kommen nur die größeren Europäischen Kasakenheere in Betracht. Maßgebend in allen Hauptpunkten sind die Bestimmungen für das Don-Heer, das fast alle vierten Regimenter der Europäischen Kavalleriedivisionen bildet.

Das gesammte Land gehörte ursprünglich dem Heere. Im Dongebiete sind etwa drei Fünftel des Ganzen in 115 Stanizengemeinden den Kasaken zur Bewirthschaftung übergeben. Mehrere benachbarte Stanizen bilden einen Regimentsbezirk, aus dem sich auch das entsprechende Regiment zweiten und dritten Aufgebots rekrutirt. Das übrige Land ist zum größeren Theile Heeresland und verpachtet, zum kleineren Theile aber im Laufe der Zeit in Privatbesitz — theils des Kasakenadels, theils früherer leibeigener Bauern dieses Adels, die bei der Bauernbefreiung hier ihren Landanteil erhalten — übergegangen. Die Pachtgelder, die Entschädigungszahlungen des Reiches für die Ueberlassung des Branntweinmonopols und eine Reihe kleinerer Posten bilden die Heereseinnahmen, aus denen die bürgerliche und militärische Verwaltung des Heeresgebietes, einschließlich der Uebungen der Vorbereitungskategorie und des zweiten Aufgebots, die Hälfte der Gehaltszahlungen an die beurlaubten Offiziere *et c.* (vergl. S. 13) bestritten werden. Die zweite Hälfte der Gehälter der beurlaubten Offiziere trägt das Reich. In ähnlicher Weise bestehen bei den Stanizen Fonds für die innere Verwaltung derselben, Schulwesen, Unterstützung verarmter Kasaken in ihrer Ausrüstung zum Dienste *et c.*

Im Dongebiete wohnen fast  $1\frac{1}{2}$  Millionen Nichtkasaken, das sind 56 pCt. der Gesamtbevölkerung. Diese Leute, Ackerbauer, Pferdezüchter, Kaufleute *et c.*, sind bezüglich der Wehrpflicht wesentlich günstiger gestellt als die Kasaken. Die Steuerfreiheit der Kasaken wird nicht durch die Kosten gedeckt, die ihnen das Erscheinen zum Dienste auf eigenen Pferden und in eigener Ausrüstung und Bekleidung verursacht. Außerdem aber genießen sie nur den allergeringsten Theil der zahlreichen Befreiungen vom Dienste, die das Wehrpflichtgesetz für die übrige Bevölkerung vorsieht. Während sich das Rekrutentontingent der 56 pCt. nichtkasatischer Bevölkerung im Dongebiete auf Grund

der allgemeinen Bestimmungen auf etwa 4000 Mann berechnen läßt, stellen nach den Angaben eines Kasaken-Schriftstellers die 44 pCt. Kasaticher Bevölkerung über 6000 Mann. In dieser Zahl sind die zahlreichen Kasaken einbegriffen, die im Heeresgebiete bei den Verwaltungsbehörden, im Heeresgestütte und an den Stanizen-Zuchtabunen angestellt sind. Auch diese Angaben beweisen, daß der Wohlstand der Kasaken zu Gunsten der nicht-kasatichen Bevölkerung zurückgehen muß. Der Landantheil des einzelnen Kasaken beträgt zur Zeit 40 bis 70 Morgen. Der Kasak muß, um den pecuniären Anforderungen, die der Dienst an ihn stellt, gerecht zu werden, dieses Land möglichst ausnützen. Neben dem nothwendigen Ackerbau treibt er Schaf- und Pferdezucht, züchtet aber vorwiegend Arbeitspferde, während er die Zucht des Reitpferdes der Stanizenverwaltung überläßt, die die erforderlichen Hengste von der Heeresverwaltung erhält, Mutterstuten von den Kasaken einfordert und diese auf besonderen Ländereien weidet. Das Halten des Reitpferdes als Zugsthir, lediglich für den Militärdienst, wird unter den heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen als eine schwere Last empfunden. Vielfach muß der Kasak erst bei seinem Eintritt in den aktiven Dienst ein militärisch brauchbares Pferd kaufen. So unterscheidet sich in seiner Lebensführung ein großer Theil Kasaken kaum mehr vom Russischen Bauer.

Der militärische Bildungsgang des jungen Kasaken beginnt in der heimathlichen Stanize mit Exerzierübungen unter einem früheren Unteroffizier, die im Winter stattfinden und nicht über 24 Tage im Ganzen ausgedehnt werden sollen. Der zur Aufsicht für mehrere Stanizen kommandirte Offizier ist derartig mit Verwaltungsangelegenheiten und Beaufsichtigung der Pferdezucht der Stanizen beschäftigt, daß der alte Unteroffizier so gut wie selbständig ist. In dem Frühjahr, das dem Eintritt in den aktiven Dienst vorhergeht, reitet nun der junge Kasak zu einer 30 tägigen Lagerübung, wird im Herbst zur Frontkategorie überschrieben und im nächsten Frühjahr seinem Regimente zugeschickt. Dieser bis jetzt geschilderte Ausbildungsgang hat also einen stark militärtigen Charakter; er vertritt die Rekrutenausbildung. Vor dem Abgange zum Regimente werden Pferd, Waffen und Ausrüstung zunächst vom Stanizenataman revidirt. Die Versuche des Vaters des Kasaken, seine alten Ausrüstungs- und Bekleidungsstücke auf den Sohn zu übertragen, misslingen entweder schon hier oder bei der nächsthöheren Behörde. Schließlich zieht man es vor, Alles in den für diesen Zweck hergerichteten Werkstätten des Bezirks zu kaufen. Wie sollte auch anders wohl die nothwendige Gleichmäßigkeit erreicht werden können? Gewehr und Lanze liefert das Heer bezw. der Staat. Ähnliche Schwierigkeiten macht die Beschaffung eines geeigneten Pferdes. Kommt der Kasak dann zum Regiment, so wiederholen sich dieselben Scenen. Sein Paradeanzug wird oft herunterrangirt und ein neuer auf seine Kosten angeschafft. Nach dieser Schilderung könnte man glauben, daß schließlich die Kasaken in kostlichen Gewändern und auf herr-

lichen Pferden in Reih und Glied stehen. In der That aber beweist sie nur, wie umständlich und kostspielig die Selbstbekleidung und Selbstberittenmachung ist. Das Endergebnis ist, daß das Kasakenregiment gegen die Dragoner-regimenter der Division unvorteilhaft absticht.

Der Kasak trifft also wenige Wochen vor Beginn des Sotnien-exerzirens beim Regiment ein. Die Mehrzahl kann nach der geschilderten Vorbereitung nicht auf gleiche Stufe mit den Dragonerrekruten gestellt werden, die seit Mitte Dezember in geregelter Ausbildung sind. Außerdem dienen die Kavalleristen fast 5, die Kasaken wenig über  $3\frac{1}{2}$  Jahre. Man geht übrigens mit dem Gedanken um, die jungen Kasaken schon im Dezember wie die Armeerekruten, einzustellen.

Die vorher berührte Pferdefrage bedarf einer näheren Ausführung, da die Remontirung der Kavallerie und die Berittenmachung der Kasaken eng ineinander greifen.

In den weiten Grenzen des Russischen Reiches sollen sich etwa 25 Millionen Pferde befinden. Der Edelzucht altberühmter Gestüte im mittleren und südlichen Russland steht die Heerdenzucht der Steppe gegenüber, die schließlich an den Rändern des Altai in jenen Zustand übergeht, in dem der Hengst noch vollständig die Rolle des Hirsches in unseren Wäldern spielt.

Bis in die sechziger Jahre des 19. Jahrhunderts stand die Pferdezucht in Russland auf einer hohen Stufe. Ein dichtes Netz von leistungsfähigen Privatgestüten war besonders über die Steppen des südlichen und südwestlichen Russland ausgebreitet, und die reguläre Kavallerie Kaiser Nikolaus' I. in der Stärke von über 80 000 Pferden deckte ihren jährlichen Remontebedarf von etwa 9000 Pferden ohne Schwierigkeiten und vor allen Dingen ohne in die Kasakengebiete überzugreifen. Seitdem haben sich die Verhältnisse so gründlich geändert, daß der jetzige Remontebedarf der regulären Kavallerie von rund 7000 Pferden nur zu wenig mehr als einem Drittel aus den Gouvernements, zu fast zwei Dritteln dagegen aus den Gebieten der Kasakenheere — und zwar vorzugsweise aus dem der Don-Kasaken — ergänzt wird. Außerdem hat sich das Pferdematerial sowohl in den Kulturgebieten mit geregelter Aufzucht, als auch in den Steppengebieten verschlechtert.

Verschiedene Ursachen haben diesen Rückgang herbeigeführt. Das Anwachsen der Bevölkerung zwang, mehr Land unter den Pflug zu nehmen, und engte die Pferdezucht ein. Die Aufhebung der Leibeigenschaft schuf ziemlich unvermittelt neue wirtschaftliche Verhältnisse; die Arbeitskräfte kosteten nun Geld.

Die schwere wirtschaftliche Krisis, die Russland nach dem Krim-Kriege durchzumachen hatte, hat auch ihr Theil und wurde für die Pferdezüchter besonders entscheidend, weil der Bedarf an Armeepferden sehr verringert

wurde. Die Kavallerie wurde nach dem Krim-Kriege bis zum Jahre 1862 von 560 Eskadrons mit über 80 000 Pferden auf 304 Eskadrons mit 36 000 Pferden herabgesetzt. Der Ankauf von Remonten hörte für einige Zeit ganz auf, da mit einem Theile der Pferde der aufgelösten Truppentheile die anderen ergänzt wurden. Diese Verhältnisse mußten das Eingehen zahlreicher Gestüte herbeiführen, da die Zucht des Reitpferdes eng mit dem Armeebedarf zusammenhängt.

Bei dem großen Pferdereichthum wurde man auf den Rückgang der Pferdezucht nur sehr allmählich aufmerksam. Ein deutlicher Fingerzeig war allerdings die schon Ende der sechziger Jahre eintretende Notwendigkeit, Steppenpferde in immer größerer Zahl zur Remontirung zuzulassen, da die alten Mittelpunkte der Pferdezucht nicht mehr den Bedarf deckten. Ferner war die volle Zahl der Remonten in der geforderten Größe und Beschaffenheit nicht mehr zu bekommen. Diese Fehlbeträge, die im Jahre 1893 fast 1000 Pferde ausmachten, konnten nur durch Zulassung von Pferden geringerer Größe gedeckt werden.

Die beiden Mittel, welche die sinkende Pferdezucht wieder heben konnten, wurden aber nicht ergriffen. Es fehlte ein gut geleitetes, mit reichen Mitteln arbeitendes staatliches Gestütswesen, das nach dem Fortfalle der altbewährten Privatpferdezucht in den Vordergrund treten mußte, und es fehlte ein Remontirungssystem, das die Privatpferdezucht unterstützte.

Die Thätigkeit der Kaiserlichen Gestütsverwaltung litt dauernd darunter, daß sie nicht nach einem ihren Mitteln entsprechenden fest umgrenzten Plane handelte. Je tiefer die eigene Pferdezucht sank, um so mehr gewannen die Asiatischen Pferde an Interesse. Man knüpfte übertriebene Erwartungen an diese Rasse und glaubte in ihr mit einiger Nachhilfe das Ideal-soldatenpferd zu finden. Anstatt die Thätigkeit in den alten Zuchtcentren zusammenzuschließen und hier der Zucht durch eine reichliche Zahl von gut besetzten Landgestüten und Beschälpunkten aufzuhelfen und ihr die gewünschte Richtung zu geben, dehnte man sich über die Kirgisen-Steppen und nach Sibirien aus. In den Kaiserlichen Gestüten wurde, je nach der herrschenden Strömung, Englisches oder Asiatisches Vollblut bevorzugt. Die Versuche mit Englischen Blute mißlangen in den Steppen vollständig.

Das Remontirungssystem, welches Russland von 1868 bis jetzt hatte, war der Zucht geradezu schädlich, und daß eine derartige Pferdeergänzung überhaupt möglich war, ist nur aus dem großen Pferdereichthum zu erklären. Bis 1868 ergänzte sich die Kavallerie derart, daß die Regimenter sich die Pferde selbst kauften. Waren auch die angewiesenen Gelder gering, so scheint es doch dank der günstigen Zuchtverhältnisse und mit Auswendung von Nebengeldern (Fourageersparnissen &c.) gelungen zu sein, brauchbare Pferde zu beschaffen, besonders da der betreffende Offizier seinem Kommandeur gegenüber verantwortlich war und auch nach der Natur der Sache im

Interesse seines Regiments handelte, für das er kaufte. Ganz anders lag die Sache für die 1868 eingeführten Remonteure, Offiziere die für mehrere Regimenter kaufsten, mit denen sie keinen dienstlichen Zusammenhang hatten. Diese Remonteure waren lediglich Pferdehändler, und die Einrichtung wirkte um so nachtheiliger, als sie in eine Zeit traf, in der die Pferdezucht schwer bedrängt war. Man hat berechnet, daß von dem damaligen geringen Remonte-Durchschnittspreis von rund 450 Mark nur etwa 54 pCt. dem Züchter zu gute kam; das Uebrige aber in den Händen des Zwischenhandels hängen blieb.

Daß diese Verhältnisse für die Kavallerie und für die Pferdezucht schädlich seien, wurde an manchen Stellen schon Anfang der siebziger Jahre erkannt. Es geschah aber nichts Durchgreifendes, nur der Remontepreis wurde zuweilen um einige Rubel erhöht. Erst im Jahre 1900 erschien der erlösende Befehl, der den Übergang zum System der Remonteankaufs-Kommissionen mit festen Remontirungsbzirken anordnet und den Zwischenhandel beseitigt. Gleichzeitig wurde der Remontepreis für das Kulturpferd erheblich erhöht. Man hat die Pferde nach Abstammung, Bau und Größe verschieden bewertet und glaubt, daß der Züchter nunmehr 85 bis 90 pCt. der ausgeworfenen Gesamtsumme erhalten wird.

Rußland hat mit Einführung der Remonteankaufs-Kommissionen einen bedeutsamen Schritt gethan, der für das Wiederaufblühen der Pferdezucht von entscheidender Wirkung sein wird. Wie seiner Zeit der Rückgang der Pferdezucht ein allmählicher war, so ist auch nicht zu erwarten, daß von heute zu morgen das edelgezogene Reitpferd wieder in genügender Anzahl und Güte für die Armee verfügbar sein wird. Zunächst wird das Steppengebiet am Don, die sogenannte Transdonische Steppe, nach wie vor einen großen Theil der Remonten liefern müssen.

Dieser Eingriff in das Pferdematerial des Don-Heeres ist seit Jahrzehnten geregelt durch die Bestimmungen über die Privatpferdezucht im Dongebiete, die vor Kurzem neu aufgestellt sind. Diese Donsche Privatpferdezucht, ursprünglich bestimmt, unter den Kasaken selbst das Zuchtinteresse zu haben, hat sich zum Haupt-Remontirungsmarkt der Armee entwickelt.

Das Don-Heer hat zu einem sehr geringen Preise fast den fünfzehnten Theil seines Landes, das Gebiet am linken unteren Don, an Privatzüchter, die allerdings zum Theile Kasaken sind, verpachten müssen. Diese Züchter haben die Verpflichtung, eine bestimmte Zahl brauchbarer Militärpferde zu den gesetzlichen Preisen zu stellen. Die Folge ist für das Don-Heer nicht nur der Verlust eines beträchtlichen zur Pferdezucht geeigneten Gebietes ohne angemessene Entschädigung — der Staat zahlt nur einige hunderttausend Rubel dem Woisko — sondern auch der Abgang des besten Pferdematerials aus dem ganzen Heeresgebiete. Man hat keineswegs günstige Erfahrungen mit dieser künftlich erhaltenen Privatpferdezucht gemacht. Die Pächter neigen

dazu, mehr Schafe und sonstiges Vieh zu halten, als die Vorschriften ihnen zugestehen und die weniger einträgliche Pferdezucht nebenbei zu betreiben. Sobald im Laufe der Jahre die Pferdezucht in Russland infolge der neuen Remontebestimmungen sich auf natürlichem Wege heben wird, wird diese Donische Privatpferdezucht an Bedeutung für die Remontirung der Armee verlieren und damit dem Don-Heere ein werthvolles Gebiet für seinen eigenen Pferdebedarf zurückgegeben werden.

Zwei Drittel der Armee-Kavallerie ist jetzt noch auf Steppenpferden beritten und im Durchschnitte besser als die Kasaken. Über den Rückgang der guten Eigenschaften des Donischen Steppenpferdes wird allgemein geklagt. Seine Ausdauer und Bedürfnislosigkeit sind ihm gehörig, es ist aber kleiner und schwächer geworden. Dadurch wird die Auswahl geeigneter Thiere, die den Mann und die kriegsmäßige Belastung tragen können, erschwert. Die Gründe sind auch hier vorwiegend in dem wirthschaftlichen Rückgange der Kasaken zu suchen.

Schon im Feldzuge 1877/78 zeigte sich bei der Einberufung von 30 Regimentern und 14 Batterien des zweiten und dritten Aufgebotes ein Mangel an kriegsbrauchbaren Pferden. Daß dieser Mangel nicht scharf zu Tage trat, lag daran, daß man in großen Zeitzwischenräumen, vom November 1876 bis April 1878, mobil machte. Bei der Demobilisierung aber weigerte sich ein Theil der Kasaken, die Pferde, die man für sie hatte anschaffen müssen, zu behalten, da sie keine Mittel hätten, diese Thiere zu ernähren. Es waren dies Leute, die ihre Landantheile verpachtet hatten und anderen Beschäftigungen nachgingen. Neuerdings hat man dem Don-Kasaken eine einmalige Beihilfe von 216 Mark zur Beschaffung eines Pferdes bei seinem Eintritte in das Regiment usw. zugestanden. Der Erfolg dieser Maßregel bleibt abzuwarten, vielleicht ist sie der Anfang zu einer Remontirung der Kasaken durch den Staat. Damit wäre der erste Schritt zu ihrer Umwandlung in eine reguläre Truppe geschehen. Diese 100 Rubel haben aber noch eine andere Bedeutung; sie beweisen, daß man garnicht mehr erwartet, daß der Durchschnittskasak sich zu Hause ein Reitpferd hält. Damit sinkt er aber auf den Standpunkt jedes Landbewohners, der in einer Gegend groß wird, in der Pferde gezüchtet werden. Eine derartige Bevölkerung liefert ein brauchbares kavalleristisches Material; eine Kavallerie kann aber aus ihr erst die Ausbildung von Reiter und Pferd machen. Wie bei der jungen Mannschaft, spricht auch bei der Ausbildung der jungen Pferde der Lehrgang zu Gunsten der regulären Kavallerie.

Die Remonten der Kavallerie werden nicht unmittelbar ihren Regimentern zugeführt, sondern besonderen Ersatz-Kavallerieregimentern, die im Frieden den Zweck haben, die jungen Remonten auszubilden, und im Kriege die Ersatzeskadrons für die Kavallerie aufzustellen. Das Russische Kavallerie- regiment rückt mit seinen sämtlichen sechs Eskadrons aus und kann dies

auch durchführen, da es nach dem Vorhergesagten keine jungen Remonten hat. Die Entlastung der Kavallerieregimenter von der Ausbildung der jungen Remonten und die Ausscheidung eines noch nicht kriegsbrauchbaren Materials aus der Schwadron entspricht dem in der ganzen Armee sehr folgerichtig durchgeführten Gedanken, die Organisation auf eine schnelle Mobilmachung zuzuschneiden. Dadurch geht aber besonders bei der Kavallerie der Truppe einer ihrer schönsten Ausbildungszweige verloren. Nach unsern Anschauungen würde es grundverkehrt sein, der Schwadron die wichtige, dankbare und lehrreiche Ausbildung der jungen Remonten zu nehmen. Immerhin ist in der Kavallerie eine regelrechte Remonteausbildung sichergestellt.\*

Bei den Kasaken ist die Ausbildung des jungen Pferdes überhaupt nicht geregelt. Was nicht in der heimathlichen Stanize geschehen ist — und daß dies vielfach außerordentlich wenig ist, haben wir gesehen — muß im Winter des zweiten Dienstjahres nachgeholt werden, nachdem das fast ungerittene Pferd einen ganzen Sommer in Reih und Glied mitgemacht hat. Die Pferde werden bei dieser Behandlung nicht in dem Maße ruinirt, wie man annehmen könnte. Diese unscheinbaren, kleinen Thiere zeichnen sich vor Allem durch eine sehr kräftige Vorhand aus, und diese wird bei der Kasakenreiterei am meisten angestrengt; außerdem thut das Kasakenpferd nur vier Jahre im Regimentsverbande Dienst, da Reiter und Pferd in der Regel beide wechseln, während die Dienstzeit der Kavallerieremonte rund zehn Jahre beträgt. Das Endergebniß ist auch hier, daß die Kavallerieregimenter den Kasakenregimentern voranstehen.

Einen entscheidenden Einfluß auf die Leistungen einer Truppe hat der Ausbildungsgang ihrer Offiziere. Beide Offizierkorps ergänzen sich aus den Kriegs- und Junkerschulen. Bei beiden wird aber die Mehrzahl der Offiziere auf den Junkerschulen vorbereitet, die — im Gegensatz zu den Kriegsschulen — das wissenschaftlich weniger gut entwickelte Offiziermaterial ausbilden. Besonders für die Kasaken sind die Junkerschulen in Nowotscherlast und Orenburg bestimmt. Der von der Kriegs- bzw. Junkerschule zum Regiment entlassene Kavallerist dient dauernd und lebt sich in seinen Dienst und seine Waffe ein. Ganz anders der Kasak. Da jedes Kasaken-Heer aus annähernd drei gleich starken Aufgeboten besteht, von denen nur das erste aktiv dient, so ist es nothwendig, für das zweite und dritte Aufgebot die Offiziere in irgend einer Form bereitzustellen. Dies geschieht durch die sogenannte „Lgota“, die periodisch wiederkehrende Beurlaubung. Jeder Chorunski und Sotnik (Leutnant bzw. Oberleutnant) dient drei Jahre beim Regiment und geht dann drei Jahre in die Lgota, eine Maßregel, die sowohl für die dienstliche Ausbildung als auch für den Korpsgeist des Regiments nachtheilig empfunden wird. Diese beurlaubten Offiziere werden zum kleineren Theile im Heeresgebiete beschäftigt, in den zahlreichen Verwaltungsstellen, die für Einberufung, Ausbildung der Vorbereitungskategorie,

Vorbereitung der Mobilmachung der 2. und 3. Regimenter geschaffen sind. Der weitaus größere Theil lebt müßig oder sucht eine wenig militärische Nebenbeschäftigung. Bis zum vorigen Jahre war die pecuniäre Lage dieser beurlaubten Offiziere recht ungünstig. Der Leutnant erhielt monatlich 50 Mark, jetzt ist sein Einkommen während der Beurlaubung auf 120 Mark gesteigert.

Die Jezzauli (Rittmeister) dienen unter besonders merkwürdigen Verhältnissen. Den Leutnant kann man alle drei Jahre ablösen, da man den Statut des Regiments an Leutnantsstellen im Frieden dem Kriegsstatut gegenüber so vermehrt hat, daß die Hälfte im Dienste sein kann. Beim Kommandeur der Sjotnie, also Schwadron, ist dies Verfahren nicht anwendbar, da nur ein Drittel des Kriegsbedarfs als Sjotnienkommandeure im Frieden angestellt werden kann. Man hilft sich dadurch, daß der Jezzaul sechs Jahre aktiv dient und drei Jahre in die Lgota geht. Von diesen sechs Jahren kann er aber nur drei Jahre seine Sjotnie führen, da der Nächste bereits wartet. So kommt es, daß Jezzauli, die bereits ihre Sjotnie gehabt haben, nach der Rückkehr aus der Lgota zunächst wieder drei Jahre als älteste Offiziere bei einer Sjotnie eintreten. Bei den Stabsoffizieren ist der Wechsel derart geregelt, daß alle Stabsoffiziere, die sich nicht im Regimentsverbande befinden, in der Heeresverwaltung angestellt sind. Die Lgota ist ein steter Klagepunkt der Kasaken-Schriftsteller und ihre Aufhebung wird seit Jahren gefordert, meist mit dem Vorschlage, den Offizierbestand für die beurlaubten Regimenter durch Reserveoffiziere sicherzustellen.

Der Kasakenoffizier kann wie jeder andere Offizier die höchsten Stellen erreichen, und es befinden sich unter den Kommandeuren der Militärbezirke und den kommandirenden Generälen auch Kasaken. Der Prozentsatz der in höheren Stellen befindlichen Kasaken ist aber verhältnismäßig gering.

Die Sportneigungen der Kavallerie- und besonders auch der Kasakenoffiziere waren bis vor wenigen Jahren recht gering entwickelt. Man schreibt auch hier dem Rückgang der Pferdezucht und damit dem mangelhaften Materiale der Offizierpferde viel Schuld an dieser Erscheinung zu. Die ungünstige Vermögenslage eines großen Theiles der Armee-Kavallerieoffiziere und des weitaus größten Theiles der Kasakenoffiziere waren der Entwicklung des Sports ebenfalls hinderlich. Seit einigen Jahren ist ein allmäßlicher Wandel zum Besseren zu verzeichnen, dank der anregenden Thätigkeit des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch, Generalinspekteurs der Kavallerie, und nicht zum mindesten auch dank der Initiative des Großfürsten-Thronfolgers, der Jagden und Rennen bei der Gardekavallerie mittrittet. Das Wesen der seit dem Jahre 1900 gut geförderten Neuerungen liegt darin, daß man den Sport militärisch organisiert und dadurch die Ausgaben für den Einzelnen verringert hat. Einige unternehmende Kommandeure hatten schon früher in ihren Regimentern Rennvereine gegründet. Nach dem Muster der im Dragonerregiment Nr. 39, dessen Chef seit diesem Herbst Seine

Majestät list, gültigen Satzungen ist vom Kriegsministerium ein Normalstatut für die Militär-Rennvereine herausgegeben mit dem Zwecke, jede Art von Wettsport zu entwickeln, ohne die Offiziere ihrer dienstlichen Thätigkeit zu entziehen. Diese Gesellschaften werden bei den Kavalleriedivisionen, selbständigen Brigaden *et c.* gebildet, und mit der freigebigen Unterstützung der vermögenden, großen Kaiserlichen Renngesellschaften hat sich in diesem Jahre ein regeres reiterliches Leben in den Kreisen der Armee-Kavallerieoffiziere entwickelt. Bei den Offizierrennen ist es sehr gebräuchlich, einen Dauerritt mit anschließendem kurzen Rennen zu veranstalten. Das Jagdreiten im Gelände, früher nahezu unbekannt, fängt an, sich bei der Armee-Kavallerie einzubürgern. Die älteren Stabsoffiziere nehmen, ehe sie ein Regiment erhalten, häufig an den Jagden der Offizier-Kavallerieschule, die unserem Militär-Heitinstitute entspricht, teil.

Die Ausbildung des Kasakenregiments im Rahmen der Kavalleriedivision erfolgt nach den für die Kavallerie maßgebenden Bestimmungen, welche die gleichen Zwecke wie unsere Reglements verfolgen. In der Einzelausbildung giebt es für die Kasaken Sondervorschriften, die traditionellen Eigenthümlichkeiten Rechnung tragen und durch die von der regulären Kavallerie verschiedene Art des Reitens, der Ausrüstung und Bewaffnung sich erklären. Der Kasak reitet ohne Sporen mit der Nagaita, der Kasakenpeitsche, die Pferde sind nur auf Trense gezäumt, das erste Glied führt bei den meisten Kasakenheeren die Lanze, während die Kavallerie keine Lanzen hat *et c.*

Eine besondere, reglementarisch vorgefahene Gefechtsform der Kasaken ist die „Lawa“; sie besteht aus einer geöffneten Linie, mit normal fünf Schritt Zwischenraum von Mann zu Mann, und ihr folgenden Unterstützungsstruppen. Sie dient zur Ausführung oder Verhinderung gewaltamer Erfundung, zur Verschleierung von Bewegungen, zur Verfolgung *et c.* Sie soll, nach dem Ausdruck eines Kasaken-Schriftstellers, den Gegner „wie in einem Fischnetze fangen“.

Eng mit ihr verbunden ist die sogenannte „Oschigitowka“, das sind die Reiterkunststücke, Springen vom Pferde, Schießen und wieder Aufspringen und dergl. In diesen Sachen leistet in jedem Kasakenregiment eine Reihe von Leuten recht Gutes; es ist der größte Stolz der Kasaken, derartige Dinge vorzuführen.

Es liegt keine Veranlassung vor, die Lawa höher zu veranschlagen, als es der Russische Kavallerieoffizier thut. Die Werthschätzung dieser Gefechtsart ist in jenen Kreisen außerordentlich gering. Wenn bei den Uebungen und Manövern der Gegner die Lawa anwendet, so kümmert man sich gewöhnlich durchaus nicht um diese, oder lässt im besten Falle zwei bis drei Schwadronen einem in der Lawa aufgelösten Kasakenregiment gegenüber folgen und reitet mit der geschlossenen Kavallerie ohne Weiteres durch diese dünnen Linien auf das eigentliche Attackenziel.

Die Kavallerie hat den Vorzug, bereits im Frieden in Divisionen vereinigt zu sein. Das Exerziren in großen Verbänden ist ihr zur völligen Gewohnheit geworden; außerdem zieht man jährlich an mehreren Stellen zwei bis drei Kavalleriedivisionen zu gemeinsamen Übungen zusammen. Die Marschleistungen sind recht gute, die Ausbildung im Schwimmen wird mit großem Eifer betrieben. An allen diesen Vorzügen nehmen die Kasakenregimentertheil, stehen aber in der Ausführung der geschlossenen Bewegung stets hinter der Kavallerie zurück. Die Attache eines Kasakenregiments ist einem auf Blutpferden berittenen Kavallerieregiment gegenüber völlig aussichtslos. Masse und Geschwindigkeit sind geringer, ganz zu schweigen von der Ausbildung. Die Schnelligkeit der Steppenpferde wird leicht überschätzt, da die hastigen Bewegungen dieser kleinen Thiere den Eindruck großer Raumgewinnung hervorrufen.

Die Wichtigkeit einer sachgemäßen Ausbildung im Aufklärungsdienste ist in der Kavallerie richtig erkannt. Bei der geringen geistigen Entwicklung des Ersatzes ist jedoch die Auswahl und Ausbildung geeigneter Leute recht schwierig.

Diejenigen Schriftsteller, die den Kasaken als den Ueber-Kavalleristen preisen, wollen in ihm ein hervorragend geeignetes Element für die Aufklärung sehen. Ich glaube, daß er auch hierin die Leistungen der Kavallerieregimenter nicht übertrifft. Jeder, der mit der Ausbildung seiner Waffe vertraut ist, weiß, daß für Sonderleistungen im Großen und Ganzen nur Leute in Betracht kommen, die eine gewisse geistige Entwicklung haben. Die Schulbildung im Don-Heere ist geringer als im übrigen Russland, und das will Einiges sagen in einem Lande, in dem selbst die amtlichen Angaben 56 p.Ct. Analphabeten unter den Rekruten anerkennen. Giebt man einem geringen Prozentsage der Kasaken eine von den Vätern ererbte Fähigkeit im Gelände zu, so fehlt ihm doch die Fähigkeit, das Geschehene in richtiger Weise zu melden. Sie haben dieselben Schwierigkeiten der Ausbildung zu überwinden wie die Dragonerregimenter, und was an natürlicher Anlage vorhanden sein sollte, wird durch die kürzere Dienstzeit und die mangelnde Rekrutenausbildung ausgeglichen.

Die Disziplin und Erziehung des Soldaten in der Russischen Armee ist der unsrigen ähnlich. Der Offizier ist für den Mann stets der „Gaspardin“, der Herr, dem er vertraut und dem er unbedingt ergeben ist. Diese Verhältnisse müssen auch für die Kasakenregimenter ersten Aufgebots in Rechnung gestellt werden.

Das zweite Aufgebot der Kasaken betrachtete man bisher nicht als eine Reservelavallerie. Die Kasaken hatten in den aufeinandersfolgenden vier Jahren nach ihrer Entlassung vom Regiment eine jährliche Sommerübung von je drei Wochen zu machen, und dies in Verbindung mit der Bereithaltung von Pferd und Ausrüstung sollte die völlige Kriegsbereitschaft

gewährleisten. Sogar das dritte Aufgebot wurde zu einer Uebung herangezogen. Man hat jedoch in diesem Jahre diese hohen Anforderungen herabgestimmt. An die Stelle der jährlichen Uebung ist eine einmalige getreten, und das dritte Aufgebot ist ganz von den Uebungen befreit. Die wirthschaftliche Lage der Kasaken machte die hohe Anspannung unausführbar. Nimmt man selbst an, daß der Kasak bei seiner Entlassung aus der Front dem Kavalleristen gleichwertig ist, so wird er heutzutage, wo seine häuslichen Verhältnisse ihn vorwiegend auf Viehzucht und Ackerbau hinweisen, und da er das Reitpferd nur dem Namen nach hält, trotz der einmaligen Uebung im heimathlichen Bezirke, nur ein Reservekavallerist sein.

Das zweite Aufgebot vermag daher den Infanteriedivisionen keinen genügenden Ersatz für reguläre Kavallerie oder Kasaken ersten Aufgebots als Divisions-Kavallerie zu geben. Noch weniger ist es in besondern formirten Kasakendivisionen als vollwertig zu bezeichnen. — Das dritte Aufgebot kann nur für den Ersatz des Abgangs in der Front in Betracht kommen. Die Vortheile beider liegen aber in der vorhandenen Masse des Ersatzmaterials.

Nicht unerwähnt darf zum Schlusse bleiben, daß die Bedürfnislosigkeit und Ausdauer des Russischen Soldaten auch dem Kasaken in jeder Beziehung eigen ist. Die Marschleistungen der Transbaikal-Kasaken im letzten Chinesischen Winterfeldzuge waren hervorragend gut, und die Fußkasaken wetteten mit den berittenen Sotnien im Zurücklegen großer Entfernung.

Während bis auf den heutigen Tag der Asiatische Kasak ein wichtiger Faktor für die kulturelle und militärische Gewinnung des Ostens geblieben ist, haben die Kasakenheere des Europäischen Russlands, nach obigen Ausführungen, ihre alte Bedeutung verloren. Man darf nicht nach den stolzen Gestalten, die man in St. Petersburg in den Kaiserlichen Kasaken-Konvois sieht, oder nach den Liedern, die von den Heldenhaten der Anwohner des stillen Don singen, ein Urtheil über die heutige Gesamtheit fällen. — Zweierlei ist es, was sie in Russland erhält, die Tradition und der Geldpunkt. Für das Volk ist noch heute der Kasak der wahre Vaterlandsertheidiger; mit Jubel begrüßt es sein Erscheinen. Für den Staat ist die Unterhaltung der Kasakenheere billig. Trotzdem ist man gezwungen, von Jahr zu Jahr den Europäischen Kasaken mehr Konzessionen zu machen, da sie anders nicht bestehen können. Die Uebungen sind verringert, die Gehälter erhöht; Beihilfen und Unterstützungen aller Art werden gewährt, und schließlich wird der Staat die Sache ganz in die Hand nehmen müssen. Die Kasakenfrage beschäftigt zurzeit sehr die maßgebenden Kreise. In St. Petersburg ist eine Kommission versammelt, die prüfen soll, in welcher Weise die Militärpflicht der Kasaken neu zu regeln ist.

  
Gedruckt in der Königlichen Hofbuchdruckerei von E. S. Mittler & Sohn,  
Berlin SW12, Kochstraße 68—71.  


Günther

## Schwarz

Digitized by









JK35

11/27

3 0000 011 929 555



